

Sprecher*in 1:

Sie meinen, alles über Korruption zu wissen?

Eine Reportage.

Herzlich willkommen! Wir erzählen heute eine wahre Geschichte von Korruption und Geldwäsche. Die Geschichte führt uns nach Lateinamerika. Genauer, kurz nach Brasilien und von dort ins Nachbarland Peru.

Sprecher*in 2:

Es war einmal eine Deutsche Familie, die 1861 aus Pommern nach Brasilien auswanderte und sich dort in Santa Catarina, Blumenau, ansiedelte. Der Urenkel Norberto Odebrecht gründete die Baufirma Odebrecht. Die Firma war sehr erfolgreich, weil sie Stahlbeton verwendete, was damals eine Neuheit war. Lange Zeit galten die Odebrechts als Vorzeigemigranten, die sich mit deutschem Fleiß hochgearbeitet hatten.

Heute ist der gute Ruf dahin, denn vor einigen Jahren wurde bekannt, dass Odebrecht mit Hilfe eines ausgeklügelten Korruptionssystem Einfluss auf Politik und Wirtschaft nahm und damit Aufträge für äußerst lukrative Projekte in vielen Ländern der Welt ergatterte. Die Enthüllungen lösten bisher in Brasilien und Peru einen politischen Tsunami aus.

Marcelo Odebrecht, Chef der größten Baufirma Brasiliens, wurde 2015 wegen Korruption zu 29 Jahren Haft verurteilt. Er packte aus, bekam Strafminderung und wurde aus dem brasilianischen Gefängnis vorläufig in seine Villa in Hausarrest entlassen!

Sprecher*in 1:

Wir möchten Ihnen heute an einem Beispiel zeigen, wie dieses System funktionierte. Unser Schwerpunkt ist Peru. Wir konzentrieren uns auf die letzten fünf Präsidenten des Landes. Denn ein Sprichwort sagt: Der Fisch stinkt vom Kopf her.

Andere ebenfalls schwerwiegende Korruptionsfälle bei Politiker*innen lassen wir ebenso außen vor wie die Befassung mit Tausenden von Helfern des Korruptionssystems auf allen Ebenen. Dank des öffentlichen Drucks wurden viele von ihnen bereits entlassen, angeklagt, verurteilt.

Alle Informationen stammen von Aussagen, die Verantwortliche der Firma Odebrecht, Manager der Firma Odebrecht, oder Vertraute von Politikern seit Februar 2018 vor brasilianischen oder peruanischen Ermittlungsrichtern gemacht haben oder die von Investigativjournalisten veröffentlicht wurden.

Sprecher*in 2:

Unsere Protagonisten:

(Mameri stellt sich vor)

Mein Name ist Luiz Antonio Mameri. Ich war jahrelang Vizepräsident des Odebrecht-Unternehmens und damit Vorgesetzter der Odebrecht-Landesvertreter in Angola sowie acht lateinamerikanischen Ländern.

(Barata stellt sich vor)

Mein Name ist Jorge Barata. Ich war derjenige, der für die Firma Odebrecht riesige Korruptionssummen, besonders in Peru, unterbrachte.

(Die Staatsanwaltschaft stellt sich vor)

Ich bin die Staatsanwaltschaft und befrage Verantwortliche der Odebrecht-Firma und andere Zeugen, um mit genauen Fakten über dieses Korruptionssystem die Anklagen vorbereiten zu können.

Sprecher*in 2:

Odebrecht schmierte die „politische Elite“ in lateinamerikanischen Ländern und darüber hinaus.

Die Odebrecht-Formel hieß: Ein Dollar Schmiergeld ist gleich drei Dollar Gewinn.

Die andere Odebrecht'sche Faustregel war die 3 %-Regel: Nach ihr konnten sich staatliche Funktionäre richten: 3 % Schmiergeldzahlung auf die tatsächlichen Projektkosten; sprich: es lohnte sich, die Kosten im Verlauf der Arbeiten in die Höhe zu treiben. Für höhere Chargen wie Präsidenten etc. galten Extravereinbarungen.

Staatsanwalt:

Herr Mameri, was war Ihre Funktion in der Firma Odebrecht und wie funktionierten die Zusagen für Schmiergeldzahlungen?

Luiz Antonio Mameri:

Ich war Chef unserer Ländervertreter und ab 2008 Vizepräsident von Odebrecht.

Zum Jahresende stellten die Ländervertreter ihren Wirtschafts- und Aktionsplan vor. Darin mussten sie angeben, welche Summen für welche Politiker und Staatsfunktionäre sie einplanten, um bestimmte Bauaufträge an Land zu ziehen. Die Bestechungsgelder kamen aus unserem Fonds „nicht buchbare Mittel“. Für die Verwaltung dieses Fonds war ein anderes Büro im Konzern zuständig. Die Schmiergeldzahlungen waren Voraussetzung, um Bauaufträge zu bekommen.

Staatsanwalt:

Erhielten Sie und die Länderchefs einen Anteil des Schmiergelds?

Mameri:

Wenn wir weniger als die einkalkulierten Schmiergelder ausgaben, erhielten wir einen Anteil. Mit diesem „Odebrecht-System“ realisierten wir weltweit Projekte für viele Milliarden Dollar. Allein 2011 bis 2014 stieg das Auftragsvolumen gegenüber den Vorjahren um 600 Prozent.

Staatsanwalt:

Welche Projekte hat Odebrecht durchgeführt?

Mameri:

Das ist nicht einfach zu sagen: Wir waren in 25 Ländern auf vier Kontinenten aktiv. In Europa z.B. in Deutschland, Österreich, Holland, Luxemburg und Portugal. In Afrika: Ghana, Angola, Mozambique, Südafrika. In Amerika: den USA, der Dominikanischen Republik, in Mexiko, Guatemala, Venezuela, Kolumbien, Brasilien, Ecuador, Peru, Bolivien, Chile, Argentinien, auf Kuba. Dann noch in den Vereinigten Arabischen Emiraten und Singapur.

Staatsanwalt:

Herr Barata, welche Funktion hatten Sie im Unternehmen Odebrecht und was waren Ihre Aufgaben in Peru?

Barata:

Ich fing 1983 bei Odebrecht an. Zuerst war ich in Brasilien, dann in Ecuador und dann in Peru tätig. Ab 2001 war ich Hauptverantwortlicher von Odebrecht in Peru. Von 2012 bis 2016 war ich Chef von Latinvest, einer Unternehmensgruppe von Odebrecht, die Odebrecht-Großprojekte finanziert und direkt unserem Chef, Marcelo Odebrecht, unterstellt war.

Staatsanwalt:

Was hat es mit dem Topf für „strukturierte Operationen“ auf sich? Wer war bei Odebrecht dafür verantwortlich?

Barata:

Das war Luiz Antonio Mameri, der Vizechef von Odebrecht. Ich denke, dass die Gelder für diesen Topf von den Konten in Steuerparadiesen kamen.

Sprecher*in 1:

Wir wenden uns zunächst einem Expräsidenten Perus, Alan Gabriel Ludwig García Pérez, zu. Alan García war von 1985 bis 1990 und nochmals von 2006 bis 2011 peruanischer Staatspräsident.

Er galt – auch in Deutschland – lange Zeit als charismatischer und hervorragender Politiker.

Aber Kritiker in Peru sagten seit seiner ersten Präsidentenzeit, dass er ein begnadeter Lügner war, der mit seinen Lügen das Land dominierte.

Bei ihm gab es immer Hinweise auf seine Bestechlichkeit und er stand wegen unrechtmäßiger Bereicherung mehrmals vor Gericht. Er gehört zur alteingesessenen peruanischen APRA-Partei, die der Sozialistischen Internationale angehört. Als deutlich wurde, dass Personen aus seinem engeren Umfeld in Schmiergeldskandale verwickelt waren, sagte er: „Diese Leute sind Ratten – aber nicht meine Ratten.“

Alan Garcia dachte nicht in Klein-Klein. Er wollte z.B. in Lima eine Christusstatue wie die in Rio de Janeiro haben. Sie wurde von Odebrecht an der Pazifikküste errichtet. Einen Tag nach der feierlichen Einweihung erhielt Odebrecht den Zuschlag für ein Riesenprojekt, den Bau der „Stadtbahn Linie 1“ in Lima.

Staatsanwalt:

Haben Sie, also Odebrecht, den Wahlkampf von Alan García unterstützt?

Barata:

Ja, im Jahr 2006. Er hat für seinen Wahlkampf 200.000 Dollar erhalten.

Staatsanwalt:

Wie war die Übergabe?

Barata:

Ich wurde von der APRA angesprochen. Ich habe das Geld bei drei oder vier Gelegenheiten übergeben. Immer so 50.000 Dollar.

Die Regierungszeit von Alan García war wichtig für unsere Firma. Von 2006 bis 2011 war ich 16 Mal bei Alan García im Regierungspalast. Ich fuhr mit ihm auch nach Brasilien und er war auch mehrmals in meiner Wohnung. Ihm schmeckte die Feijoada, das brasilianische Bohnengericht, so gut, sagte er. Wir konnten während seiner Amtszeiten viele Großprojekte in Peru durchführen und viel Geld verdienen.

Sprecher*in 2:

Es handelte sich zum Beispiel um das Bewässerungsprojekt Olmos. Odebrecht baute einen immensen Tunnel, der das Wasser des Huancabamba, der von den Anden in den Atlantischen Ozean fließt, an die pazifische Küste umleitete, wo es die Wüste bewässert. Und wofür? Damit in der Wüste industrielle, exportorientierte Agrarwirtschaft betrieben wird. Neben dem Bauauftrag erhielt Odebrecht noch weitere Gewinne für 20 Jahre aus den Zahlungen der Nutzer dieses Wassers.

Den Zuschlag für das Bewässerungsprojekt hatte Odebrecht erhalten, weil er mit veranschlagten 222 Millionen Dollar am günstigsten war. Allerdings verteuerten immer neue Zusatzaufträge das Projekt auf 550 Millionen Dollar, und bei jedem dieser neuen Aufträge fielen je nach Absprache 3 bzw. 4 Prozent Schmiergeldzahlungen an.

Aus diesem Gebiet kommen übrigens Spargel, Avocados, Mangos und Co. auch in die deutschen Supermärkte.

Sprecher*in 1:

Ein anderes Groß- und Dauerprojekt war die Stadtbahn für Lima. Das Schmiergeld für den ersten Bauabschnitt betrug 1,4 Millionen Dollar. Für den zweiten 6,7 Millionen Dollar. Einer der kleinen Fische, die an diesen Transaktionen beteiligt waren, berichtete der Staatsanwaltschaft, dass Alan García wie verrückt nach geeigneten Personen suchte, um das Geld unter ihrem Namen verschwinden zu lassen. Die Odebrecht'schen Schmiergelder liefen über die Bank Caixa Libre in Peru und landeten auf Konten in Andorra.

Alan Garcia hatte sich dreifach mit Strohmännern abgesichert, damit ihm persönlich nichts nachzuweisen sei. Den engsten Kreis bildeten sein Vertrauter und Sekretär Luis Nava, seine Exfrau und Minister seiner Regierung. Darum herum gab es mehrere hohe Staatsanwälte und Richter, die er eingesetzt hat, und weitere Personen und 34 Firmen. Letztere erhielten für ihr Entgegenkommen Aufträge der Regierung García.

Zitat von García: „Korruption – ich? Das Geld kommt doch von allein!“

Sprecher*in 2:

Richtig, denn schon während seiner ersten Amtszeit erhielt Alan García von Odebrecht Bestechungsgelder für Staudammprojekte im Norden und im Süden. Die Rede ist von 1,8 Millionen Dollar, aber, sie gingen nie direkt an ihn, sondern an seine Vertrauensleute. Die Zahlungen gingen über *Banco Santander* auf den Bahamas, *National Westminster Bank*, *Banco Latino Miami*, und *Banco Commerciale Italiana* in Zürich.

Staatsanwalt:

Herr Barata, war Ihnen bekannt, dass ihre Geldzahlungen an die Vertrauten von Alan García, Luis Nava und Miguel Atala dazu dienten, die Zusagen der Regierung García für Bauaufträge der Firma Odebrecht zu besiegeln?

Barata:

Ja, das stimmt. Ich sagte zum Beispiel die Summe von 1.312.000 Dollar bei einem Wirtschaftstreffen mit sechzig Wirtschaftsvertretern in einem Extragespräch mit Garcías Sekretär zu. Dieser Betrag ging dann auf das Konto von Nava bei der Privatbank Andorra.

Staatsanwalt:

Herr Mameri, wie hoch waren Ihrer Kenntnis nach die Geldsummen von Odebrecht, die im Laufe der Zeit über Mittelsmänner an Alan García gingen?

Mameri:

Ich schätze, dass es mindestens an die 20 Millionen Dollar waren.

Sprecher*in 1:

Die Beweise nahmen zu, dass Alan García der eigentliche Empfänger der Korruptionsgelder war. Die Beweise gegen ihn wurden immer klarer. Er versuchte zunächst sein Heil in der Botschaft Uruguays in Peru. Dort wurde aber sein Asylgesuch nicht akzeptiert. Er durfte auch Peru nicht mehr verlassen. Am 17. April 2019 klopfen Staatsanwälte und Polizei an seine Tür um ihn in Untersuchungshaft zu nehmen. Er ging in sein Schlafzimmer, holte eine Pistole und erschoss sich.

Sprecher*in 2:

Die Leiche lügt weiter.

In seinem Abschiedsbrief mit der Überschrift „Der Grund für mein Handeln“ heißt es unter anderem:

„Lange Jahre stand ich über den Anschuldigungen und wehrte sie ab – und meine Feinde ehrten mich, indem sie sagten, Alan García sei zu intelligent, als dass sie ihre Verleumdungen beweisen konnten. Es gab und gibt keine Rechnungen, Bestechung oder Reichtum. Die Geschichte ist mehr wert als jeder materielle Reichtum. Niemals wäre ein Preis hoch genug, um meinen Stolz als Aprist und Peruaner zu brechen. Deshalb wiederhole ich: andere lassen sich kaufen, ich nicht.“ Zitatende.

Bis in den Tod hinein hielt er am Märchen seiner Unschuld fest, das längst widerlegt ist.

Er ist somit der einzige der letzten Präsidenten, der nicht angeklagt ist oder im Gefängnis landete.

Sprecher*in 1:

Kommen wir zur Präsidentenfamilie Fujimori.

Alberto Fujimori trat als Saubermann und Vertreter der kleinen Leute an. Evangelikale Gruppierungen unterstützten ihn besonders. Er baute ein sehr autoritäres System auf, endete diktatorisch und durch und durch korrupt. Seine vielen Millionen Bestechungsgelder rettete er nach Japan, die Heimat seiner Vorfahren.

Alberto Fujimori war wegen einer Reihe von Verbrechen, die von Staats wegen in seiner Regierungszeit begangen worden waren, zu 25 Jahren Haft verurteilt worden.

Staatsanwalt:

Machen wir mit Keiko Sofia Fujimori Higuchi weiter. Seit wann kennen Sie Keiko Fujimori?

Barata:

Seit 1998 oder 1999. Keiko hatte als Tochter des damaligen Staatspräsidenten Alberto Fujimori die Rolle als First Lady Perus.

Sprecher*in 2:

Sie vertrat in dieser Funktion ihre Mutter. Die hatte sich von ihrem Mann Alberto getrennt, weil er sie geschlagen und eingesperrt hatte.

Staatsanwalt:

Wie waren Ihre Verbindungen zur Partei Alberto Fujimoris?

Barata:

Meine Kontakte waren der damalige Premierminister und Herr Bedoya. An sie gingen unsere Zahlungen für die Fujimori-Partei.

Sprecher*in 1:

Im Zuge der juristischen Aufklärung dieser Schmiergeldzahlungen verwendete der Staatsanwalt den Begriff *pitufeo* aus der Drogenkriminalität: Eine große Summe wird in kleine Summen auf viele Personen aufgeteilt und unter falschen Namen einbezahlt; in diesem Fall auf das Parteikonto. So umging man die Informationspflicht über die Wahlkampfhilfen.

Und wie bei der Mafia lief vieles über die *Familie*, etwa über Schwiegertochter und Schwägerin des Premierministers, und über Briefkastenfirmen.

Barata:

2010 /2011 hatten wir den Wahlkampf des späteren Staatspräsidenten Ollanta Humala unterstützt. Marcelo Odebrecht wollte, dass die Gegenkandidatin Keiko Fujimori, die Tochter des Ex-Diktators,

gewinnt und beschloss, ihr nochmals „500“, also 500.000 Dollar, zu geben. Das waren zwei mal 500.000 Dollar für Keiko. Ich habe die ersten 500.000 Dollar als Bargeld in einer Sporttasche an den Premierminister übergeben. Der war früher Minister in der Regierung Alberto Fujimori und Wahlkampfleiter der Fujimori-Tochter Keiko. Nach der Übergabe der 500.000 Dollar rief mich Parteichef Bedoya an und sagte: Wir brauchen noch mehr. Ich sagte weitere 500.000 Dollar. zu. Die zahlten wir in Raten.

Staatsanwalt:

Gibt es weitere Personen, Gremien und Geschäftsleute, die für Fujimori aktiv waren?

Barata:

Ja, zum Beispiel ein Bergwerksbesitzer, jemand aus der Baubranche, die Konzerne Grupo Gloria und Grupo Romero, die Telefónica. Anlässlich der Stichwahl zwischen den Präsidentschaftskandidaten Humala und Keiko Fujimori 2010 wurden wir von der Industrie- und Handelskammer eingeladen. Wir waren 10 bis 15 Personen aus den größten Unternehmen in Peru. Weil in den Umfragen Humala vor Keiko Fujimori lag, sollten wir Keikos Wahlkampf unterstützen. Als Firma Odebrecht gab ich 200.000 Dollar; nicht in bar, sondern wir schalteten Werbeanzeigen für Keiko Fujimori.

Mameri:

Das möchte ich ergänzen: Wir als Unternehmen mussten die Politik der Fujimoris gut finden. Vater Fujimori hat den Terrorismus besiegt, die Staatsbetriebe privatisiert und das Land im Interesse der Wirtschaft geordnet. In seiner Amtszeit hat er 29 Großprojekte für Odebrecht mit einem Auftragswert von mindestens 450 Millionen Dollar befürwortet.

Sprecher*in 2:

Die Fujimori-Tochter sitzt seit einigen Monaten in Untersuchungshaft. Sie wird beschuldigt, mehr als eine Million Dollar reingewaschen zu haben, die von der Baufirma Odebrecht kamen.

Sprecher*in 1:

Nun zu einem neuen Präsidenten.

Alejandro Toledo löste Fujimori ab und war von 2001 bis 2006 Staatspräsident Perus.

Staatsanwalt:

Herr Barata, wie sieht es mit Schmiergeldzahlungen für den Expräsidenten Alejandro Toledo aus?

Barata:

Toledo erhielt für seinen Wahlkampf von Odebrecht 700.000 Dollar. Und er hat im Vorfeld des Baus der Interozeanischen Straßentrasse 31 Millionen Dollar auf sein Konto bei der Citibank London bekommen.

Mameri:

Ich möchte das ergänzen: Von den 31 Millionen Dollar gingen 27 Millionen Dollar an den Vertrauten des Präsidentenpaares Toledo, den Unternehmer Maiman, der es in seinen Zweigfirmen versteckte, unter anderem in Venezuela und Israel. 4 Millionen erhielt Herr Toledo in bar.

Staatsanwalt:

Herr Barata, stimmt es, dass Präsident Toledo sich besonders intensiv um die Zahlung der Bestechungsgelder gekümmert hat?

Barata:

Ja, besonders wenn er einige Gläser Whiskey getrunken hatte. Da hat er mich angeschrien: „Barata, zahle endlich, carajo!“

Sprecher*in 1:

Den Kauf einer großen Villa in Lima erklärten die Toledos damit, dass das mit dem Geld seiner Schwiegermutter geschah. Sie hätte dieses Geld aus einem Topf für Naziopfer bekommen. Allerdings wurde wenig später die Scotiabank in Costa Rica von der dortigen Bankenaufsicht zu zwei Millionen Dollar Strafe verurteilt, weil diese Bank 17 Millionen Dollar Schmiergelder von Odebrecht an Toledos Schwiegermutter annahm.

Als ruchbar wurde, dass Toledo an der Auftragsvergabe der interozeanischen Straße von Brasilien über Bolivien nach Peru zur Pazifikküste beteiligt war und dafür Schmiergeld von Odebrecht erhalten hatte, setzte Toledo sich mit seiner Frau in die USA ab. Seit 2013 hat er die US-amerikanische Staatsangehörigkeit. Im März 2018 verfügte das Oberste Gericht Perus, dass Peru die Auslieferung des Expräsidenten beantragen muss.

Sprecher*in 2:

Diese interozeanische Straße wurde drei Mal teurer als geplant. Heute dient sie vor allem der illegalen Abholzung, dem illegalem Goldabbau und Drogengeschäften. Die Kosten von etwa 800 Millionen Dollar stiegen durch Änderungsaufträge auf etwa zwei Milliarden Dollar. Kosten, für die letztlich die Steuerzahler*innen aufkommen.

Präsident Toledo beendete regulär seine Amtszeit und ein neuer Mann tritt an.

Sprecher*in 1:

Der neue Präsident Ollanta Humala Tasso betritt die Bühne:

Ollanta Humala Tasso, ein ehemaliger Militär, gewann 2011 die Stichwahl gegen die Kandidatin Keiko Fujimori. Er blieb bis 2016 im Amt.

Staatsanwalt:

Wer hat die Zahlung von drei Millionen Dollar für den Wahlkampf an Expräsident Humala angeordnet?

Mameri:

Das war Marcelo Odebrecht selbst. Ich hielt das für überzogen.

Staatsanwalt:

Warum hat die brasilianische Baufirma Odebrecht die Wahlkämpfe in Peru unterstützt?

Mameri:

Wir fanden, das sei unsere Aufgabe. Wir unterstützten alle Präsidentschaftskandidaten, um unseren Interessen alle Türen zu öffnen und bessere Chancen zu bekommen. Wir unterstützten alle. Egal, wer die Wahlen gewann, wir standen bei allen gut da. 2011 gab es vier Kandidaten. Davon gewann einer. Aber: Bei der Auftragsvergabe reden alle Parteien und ihre Parlamentsabgeordneten ein Wörtchen mit. Und nicht zu vergessen: Die Bundesländer. Dort gewinnen auch Parteien, die nicht den Staatspräsidenten stellen. Und auch dort werden Projekte vergeben. Das muss man bedenken!

Wir gaben auch den Ministerien Gelder, um Aufträge zu erhalten. Aber das steht auf einem anderen Blatt.

Staatsanwalt:

Wie erfolgte die Kommunikation mit Ihrem Chef Odebrecht und wie kam das Geld nach Peru?

Barata:

Wir verschlüsselten und codierten unsere Mails und hatten ein Schweizer System für die Koordination der Gelder. Dafür war eine eigene *Abteilung Sondergelder* bei Odebrecht – Brasilien zuständig. Dort beantragte ich Sondergeld. Dann rief der Zuständige mich irgendwann an und sagte: „So, ich habe 200.000, 300.000 Dollar organisiert. Jemand wird es Dir bringen.“ Dieser Jemand rief dann aus Peru bei mir an und sagte, „schönen Gruß von Herrn Silva. Ich bringe die Mittel vorbei“ und kam dann in mein Büro in Lima und gab mir die Tasche oder den Beutel mit dem Bargeld. Fertig. Die von Odebrecht genehmigten Gelder wurden mir von Personen gebracht, die ich nicht kannte. Sie riefen an, kamen vorbei, übergaben mir Geld und gingen wieder. Da wurde nichts nachgezählt und nichts unterschrieben.

Staatsanwalt:

Wie hat die Firma Odebrecht die ausgegebenen Schmiergelder wieder ausgeglichen?

Mameri:

Als Beispiel: Wir bekommen den Auftrag für ein Vorhaben mit einem Volumen von einer Milliarde Dollar. Da ist von vornherein außer den tatsächlichen Kosten ein Betrag für uns und die Regierungspartei enthalten. Wir wissen doch alle, wenn Du nicht schmierst, erhältst Du nicht den Zuschlag. Kostet ein Projekt eine Milliarde Dollar, sind 400 Millionen davon die Extras, die von vornherein mitberechnet werden.

Staatsanwalt:

Nach welchen Firmenkriterien wurden Gelder bezahlt?

Mameri:

Bei Odebrecht haben wir immer unsere Drei-Jahres-Pläne gemacht. Wir haben überlegt, was in welchem Land angesagt und interessant für uns sein könnte. Daraus ergaben sich unsere Schwerpunkte für Großprojekte. Dann planten wir, mit welchen Personen wir reden müssten und welche Kosten entstehen würden, um sie zu überzeugen. So haben wir in Peru 76 große Projekte durchgeführt.

Staatsanwalt:

In Marcelo Odebrechts Unterlagen steht öfter „Schildkröte“. Was bedeutet das?

Barata:

Ein Wortspiel. Wie kommt eine Schildkröte auf einen Baum? Jemand muss sie dahin gesetzt haben. Also: Schildkröten sind Personen; die null Ahnung haben, aber aus irgendwelchen Gründen, zum Beispiel politischen, an wichtigen Entscheidungsstellen sitzen und die man auch versorgen muss und nicht vergessen darf. Das ist wohl gemeint.

Staatsanwalt:

Herr Mameri, Sie sprachen von „fiktiven Verträgen“. Was ist gemeint?

Mameri:

Dafür gab es jemanden bei Odebrecht. Der stellte fingierte Rechnungen aus, machte fiktive Verträge und erhöhte so die Kosten eines Projekts. Die Mehreinnahmen gingen an die Abteilung „Sondergeld“. Von dort kamen dann die Schmiergelder. Das lief über Konten in Steueroasen. Humala erhielt für seinen Wahlkampf auch 215.000 Dollar aus Venezuela.

Sprecher*in 2:

Nicht von ungefähr überprüfte die peruanische Staatsanwaltschaft in Kooperation mit Schweizer Banken die Konten von Präsident Humalas Vertrauten. Es geht nicht nur um die Schmiergeldsumme von 8 Millionen Dollar, sondern auch um exorbitant einträgliche Grundstücksgeschäfte in der Familie. Dazu gehören Grundstückskäufe im Zusammenhang mit dem Bau des neuen Flughafens der Touristenhochburg Cusco.

Expräsident Humala und seine Frau waren monatelang in Untersuchungshaft. Mit Hilfe ihrer Anwälte wurden sie im April 2018 mit vier zu drei Richterstimmen daraus entlassen. Im Mai 2019 legte der Oberstaatsanwalt in Lima weitere harte Beweise gegen das Ehepaar Humala vor. Er forderte jetzt 20 Jahre Gefängnis für Ex-Präsident Humala und 26 Jahre für seine Frau, die in diesem Schmiergeldskandal die aktivere Rolle innehatte.

Sprecher*in 1:

Es folgt für die Jahre 2016 bis 2018 Präsident Pedro Pablo Kuczynski.

Kuczynski, einst hoher Funktionär der Weltbank und früher bereits Premier-, Wirtschafts- und Finanzminister, leugnete hartnäckig, von Odebrecht Geld erhalten zu haben. Im März 2018 war die Beweislage erdrückend. Kuczynski stand über elf Firmen mit Odebrecht in Verbindung. Zahlungen von Odebrecht an einige seiner Firmen kamen ans Licht.

Von diesen Firmen erhielt Herr Kuczynski hohe Beträge, zum Teil auch in Millionenhöhe, zum Beispiel für so genannte Beratertätigkeit. „Ich bin nicht gut im Ordnen meiner Papiere“, entschuldigte er sich vor der parlamentarischen Untersuchungskommission, als es um seine Verbindungen zu Odebrecht ging.

Staatsanwalt:

Hat Odebrecht auch den Wahlkampf von Herrn Kuczynski unterstützt?

Barata:

Ich habe an Susana de la Puente 300.000 Dollar gegeben.

Sprecher*in 2:

Susana de la Puente gehörte als peruanische Botschafterin in England zum Wahlkampfteam.

Sprecher*in 1:

Die peruanische Staatsanwaltschaft fand bei Kuczynski auch Tagebuch-Einträge wie zum Beispiel: Erhalten von Odebrecht 536.500 Dollar für Unterstützung Projekt H2-Olmos.

Wegen seiner Korruptionsskandale und einem dreisten Kuhhandel mit den Fujimoris gingen hunderttausende von Bürger*innen ein ums andere Mal gegen Kuczynski auf die Straße. Er war nicht mehr haltbar und musste im März 2018 seinen Hut nehmen.

Sprecher*in 2:

Seither hat Martín Vizcarra das Amt des Präsidenten inne.

Sprecher*in 1:

Marcelo Odebrecht, der unter Anwendung der Kronzeugenregelung vorläufig aus dem brasilianischen Gefängnis entlassen ist, kooperiert – nicht uneigennützig – mit der Justiz. Er stellte im September 2018 Datensätze mit 1.200 Seiten, 70.000 Dokumente, viele Bankauszüge und etwa 480.000 E-Mails zur Verfügung. Diese dienten einigen engagierten und nicht korrupten Ermittlungsrichtern, ihre Anklagen gegen die Ex-Präsidenten, Regionalpräsidenten und hohe Funktionäre zu erhärten.

Sprecher*in 2:

Für die fortschrittlichen Menschen in Peru ist die Korruptionsaffäre der ehemaligen Mitte-Links-Bürgermeisterin von Lima, Susanna Villarán, besonders frustrierend. Sie machte eine gute Arbeit. So gut, dass die rechte Opposition zur Hälfte ihrer Amtszeit ein Absetzungsverfahren anstrebte. Sie hielt mit Unterstützung ihrer Anhängerschaft dagegen, mit Zeitungsanzeigen, Plakaten, Märschen etc. Aber, wie sich dann herausstellte, erhielt auch sie Gelder für ihre Kampagne von Baufirmen wie Odebrecht und der peruanischen Baufirma OAS. Nachgewiesen sind vier Millionen Dollar. Sie gab letztendlich die Annahme dieser Schmiergelder zu, behauptete bis zum Schluss, das alles sei über ihre Vertrauten im Bürgermeisteramt gelaufen. Aber sie war die Chefin und koordinierte alles. Sie überstand die Abwahlkampagne und blieb im Amt.

Sprecher*in 1:

Danach erhielten die beiden Firmen, ohne vorgeschriebene öffentliche Ausschreibung, Aufträge über große Straßenbauprojekte. Und sie können über viele Jahre die Maut davon kassieren. Susanna Villarán ist aktuell auch in Untersuchungshaft, im gleichen Frauengefängnis wie die Fujimori-Tochter Keiko.

Sprecher*in 2:

Und die Moral von der Geschichte?

Der Fisch stinkt vom Kopf her, sagt man. Sicher, aber auch Flossen und Schwänze sind verdorben. Da sind Abgeordnete, die gegen Geld für Gesetze einer Lobby stimmen oder vor der Abstimmung den Saal verlassen, um ein bestimmtes Abstimmungsergebnis zu gewährleisten. Funktionäre verhindern Finanzkontrollen, betreiben die Einstellung von Korruptionsverfahren; andere bereichern sich, indem sie Projektkosten manipulieren. Und es gibt die Mitwisser, die Korruption dulden und wegschauen: im Parlament, den Ministerien, Ländern und Kommunen.

Sprecher*in 1:

Dennoch ist Peru nur ein Beispiel; und auch Odebrecht ist nur ein Beispiel, obwohl er in vielen Ländern die Politiker*innen in der Hand hat bzw. hatte.

Wer als Politiker Bestechungsgelder annimmt, ist erpressbar.

In Brasilien sind über 80 Spitzenpolitiker, auch aus der fortschrittlichen Arbeiterpartei des Ex-Präsidenten Lula da Silva in Korruptionsskandale verstrickt. Lula selbst sitzt auch noch im Gefängnis. Richter Sergio Moro, der ihn dorthin brachte, ist jetzt Justizminister in der Regierung des ultrarechten Bolsonaro und musste sich am 19.06.2019 im Senat erklären, denn zahlreiche Indizien verweisen darauf, dass er den populären Lula schnellstmöglich von dessen Kandidatur für die Präsidentschaftswahlen ausschließen wollte und sollte.

Sprecher*in 2:

Ein heftiger Spruch heißt: In Lateinamerika gehört die Korruption zum Politiker wie die Banane zum Affen. Das ist zu banal. Mitursache für diese enorme Korruption war auch die internationale Politik zur „großen Entwicklung Lateinamerikas“. Mit den dazu gehörenden Großprojekten konnten Unternehmen viel Geld verdienen.

Sprecher*in 1:

Ein Großteil dieser Projekte lief über Steuerparadiese und ermöglichte erst die Anlage illegaler Gelder. Und, sie wurden über das System der heute so hochgepriesenen PPP-Doktrin finanziert, also über Privat-Öffentliche Partnerschaften. Mal wieder so ein verschleiender Begriff der Weltbank. In Wirklichkeit heißt das: Die öffentliche Hand finanziert es – aus Steuergeldern. Und, natürlich spielen die Freihandelsabkommen dabei ebenfalls eine große Rolle. Sie nehmen die Länder, in denen die Projekte stattfinden, in Haftung.

Sprecher*in 2:

Soweit einige Fakten eines internationalen Korruptionsskandals. Korruption geht zu Lasten der Steuerzahler. Dazu kommt: Sie geht einher mit Geldwäsche, mit Drogengeschäften, mit politischem und wirtschaftlichem Einfluss, Steuerhinterziehung, Lug und Betrug, Politik- und Demokratieverdrossenheit, gesellschaftlicher Verrohung. Wer nicht korrumpiert und sich nicht korrumpieren lässt, wird in manchen Ländern als dämlich und lebensuntüchtig eingestuft.

Staatsanwalt:

Auch Schmiergeld hinterlässt Spuren.

Wir brauchen erstens die Fakten. Die müssen wir öffentlich machen. Wir brauchen Transparenz und Namen von Ross und Reiter.

Zweitens die juristische Verfolgung und Bestrafung der Schuldigen.

Drittens die Aufarbeitung in Politik und Verwaltung auf allen Ebenen. Mit „sauberen“ Leuten und neuen Instrumenten für Kontrolle und Transparenz.

Viertens müssen wir den strukturellen Nährboden trocken legen, auf dem Korruption gedeiht. Dazu gehört:

- Politik und Wirtschaft müssen sich stärker an ethischen Kriterien ausrichten.
- Politik darf sich nicht von Lobbygruppen Gesetzestexte diktieren lassen. Sonst wird Korruption nicht mehr als solche benannt und nicht mehr belangt. Eingebaute Gesetzeslücken öffnen der Steuervermeidung Tür und Tor.
- Die moralische Entrüstung über Korruption muss in verbindliche Normen und Gesetze münden. Steueroasen und Finanzparadiese mit Briefkastenfirmen sind von A bis Z, von Amsterdam bis Zypern, auszutrocknen.
- Die gesellschaftliche Sensibilität, das soziale und politische Bewusstsein, muss geschärft werden, auch bei Funktionären und Polizei.

Sprecher*in 1:

Übrigens hat das britische Parlament beschlossen, dass ab 2020 in 14 Übersee-Gebieten alle Unternehmen und Briefkastenfirmen öffentliche Unternehmensregister führen müssen. Damit werden die Eigentümer bekannt. Das betrifft z.B. die Britischen Jungferninseln, die Kaiman-Inseln, die Bermudas, Gibraltar. Das könnte eine Vorlage für Parlamente in Deutschland, den Niederlanden, Österreich oder Zypern sein.

Hiermit endet unsere Reportage. Fast, denn einen kleinen Nachtrag wollen wir Ihnen nicht vorenthalten. Wie *SPIEGEL Online* am 18. Juni 2019 schreibt, meldete der brasilianische Konzern Odebrecht Insolvenz an. Er will seine Schulden in Höhe von 11,7 Milliarden Euro „restrukturieren“. Die wirtschaftlichen Aktivitäten sollen fortgeführt und die Firma finanziell wieder stabilisiert werden. Die US-Justiz geht davon aus, dass der Odebrecht-Konzern insgesamt 785 Millionen Dollar Schmiergeld gezahlt hat.

Drei Tage nach dem Insolvenzantrag in Brasilien unterzeichneten in Peru das Bauunternehmen und die Justizbehörde einen Vertrag, demzufolge die Firma zivile Reparationszahlungen in Höhe von 200 Millionen Dollar (610 Millionen Soles) an die peruanische Staatskasse leisten würde – beginnend im Jahr 2020 mit weniger als einem Achtel des Betrags.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Geduld!

(Heinz Schulze, Stand 26.06.2019)